



Abend-

Zeitung.

204.

Montag, am 26. August 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Der Engel von Goa,

(Fortsetzung.)

Hermann von Thüngen rief mit lauter Stimme nach seinem Diener. Trotz seinem Alter noch behend, hing Johann sich an einen Bodenbalken über dem Keller, klagte nicht ob des Purzels über etliche „Bausch“ Stroh, so die Werkleute zur „Lehmnete“ vorsorglich hier untergebracht und antwortete nun mit starker, durch die Kellertiefe gedämpfter Stimme dem dritten, zürnenden Rufe des Gebieters, und selbst der trauernde Oberst lächelte, als er seinen alten Johann einem verschlafenen Dachse gleich würdevoll langsam aus der Tiefe hervortappen und die Bauspuren von sich abschütteln sah. — Hermann Thüngen befahl dem geliebten, verhätschelten Diener, in das Schloß heimzukehren und Sorge zu tragen, daß der Leibjäger noch heute Nacht zur Streifjagd ausziehe in den nahen Wald auf fünf Stunden gen Süden hin.

Johann lächelte, weil das Herz ihm lachte, weil er — hoffte. — Gen Westen führte eine Heerstraße; dorthin, wo bei den Unruhen der Zeit Häfcher hinter jedem Busche, am Wege, in jedem Winkel der Schänken und der Bauerhütten lauerten, konnte Gertrude sich nicht gewendet haben; nach Osten und Norden hin in das offene Land, wo Städte, Städtchen, Weiler und Dörfer von dem rastlosen Aufstreben der Gesellschaft zeugten, nach Fulda, Hessen und Thüringen hin flüchtete Gertrude nicht, weil hier geistliche Spä-

her, dort Kriegermassen und besonders Nachzügler und Ausreißer in Banden von oft über hundert Köpfen auch dem ärmsten Wanderer Gefahr drohten; aber südwärts, südwärts, Schutz, Obdach und Verborgensheit sichernd, lockten die viele Seviertmeilen großen Eichen- und Buchenforste des gesegneten Frankenlandes, diese Wälder, in deren innerste Schatten oft noch kein Jäger gedrungen war, wo höchstens einige halb-wilde Köhlerfamilien mit allen Tugenden dieses Zustandes, doch wegen der geringen Köpfezahl ohne die Laster der Halbwildheit hausten, wo unter den Laubgezelten am Rande der Waldungen Nordlands Nomaden und Beduinen, Zigeunerhorden das Früh- und das Spätroth mit wunderbaren Liedern, und nach vollbrachtem Tagwerk und Tagesschlaf wie je nach des Führers Gebot und Anordnung unter Männern und Frauen Ruhe und Arbeit wechselten, den zwischen umdämmerten Grün herausquellenden Mond mit Tänzen, Zauber- und Liebes-Scenen begrüßten, wo allenthalben weit, weit von den Wohnungen der Menschen, wenn der Köhler deutsche Liebe, der Zigeuner ostländische Gastlichkeit vergaß, ein Förster den Pilger in's Haus und Herz aufnahm, mit Speise und Trank erquickte und den Nackten bekleidete, wenn er ihm recht viel und recht Außerordentliches von den Leuten „draußen in der Welt“ zu erzählen oder auch zu lügen verstand. Dorthin konnte Gertrude geflüchtet seyn, wo ein langer Wäldergürtel von Franken bis Frankreich sich zieht und Nationen verbindet, die durch

Sprache, Sitte und geschichtliches Leben getrennt worden sind. Und aus dem Lande der Neufranken mochte Gertrude, wenn es sie heimsehnte, hinüberbringen zu den Landen,

Wo im Feuertrieb der Liebe  
Zu der Bäume höchsten Wipfeln  
Brünstig auf die Rebe rankt,  
Eigner Liebeglut zu schatten. —

Dorthin aber — vertraute Johann — sollte Zobeia nicht gelangen, wo auch

Grundlos tief der blaue Himmel,  
Grundlos tief der Erde — Nacht schooß,

wo die

Keine Braut im Vorberschatten,  
Unter Nachtigallenliedern  
In dem Spätroth Treue schwört, — im  
Frühroth, ach, in ew'ger Nacht, im  
Arm des keuschen Inquisitor:  
Erzbischofs erwacht; —

nein, nein, dorthin sollte die treue Zobeia nicht, obwohl sie von besagtem Erzbischof wegen ihrer ungläubigen Reize wenig besorgen durfte. Ach, sie und Johann wußten, daß niemand treueres Gedächtniß hat als eine betrogene Kokette und ein überlisteter Priester.

Der Oberste bestand indessen schweren Kampf. Talitha hatte Vater Hermann's Hals umschlungen, hatte ihn viel, vielmal geküßt, hatte — mäusehensill mit dem treuen Spitz gespielt, als der Oberste ihre Heldenthaten in und an dem Weiher gerühmt, und war zu der christkindlichen Siege entflohen, als der Freiherr von Heimfahrt in's Schloß geredet. Hermann war dem Flüchtlinge nachgeeilt und blickte in das ruhige Auge der Siege, die, ihren Kopf auf Talitha's rechte Schulter gelehnt, den Obersten zu fragen schien, warum er doch die Schmerzenseier des Kindes störe, das da mit beiden Armen den Hals des Thieres umklammert hielt. Hermann hob das Mädchen auf seine Arme und — bat, und Talitha, wieder beruhigt und helläugig, wollte kein „Bettelkind“ seyn. Der Oberste vergaß, daß er mit einem Kinde redete und entschuldigte die Ruhme. Talitha zeigte, daß sie Kind und Jungfrau war und sprach: Vater, ich kann ja nicht! Siehe, wenn die Mutter nicht wiederkehrt, dann will ja doch Christkindchen wiederkommen, und wenn Christkindchen nicht wiederkommt, dann kann ich ja arbeiten, kann die Barsche und Forellen fangen im „Saim“ und unter dem Ufer, und kann Rebe stricken, kann spinnen und kenne die Kräuter, die Blumen und Früchte auf den Wiesen und

Fluren, auf den Kirchhöfen und in den Schluchten und kann Staare, Rothbrüstchen, Zeisige und Lerchen aufziehen und kann auch dem Blutsinken vorpfeifen und die fleckigen Eichhörnchen auf den Fichten „ausheben“ und die Goldamseln und die Drosseln, so die geistlichen Herren in Fulda lieben, und fange auch Nachtigallen und kann hübsche Lieder — ich mag kein Bettelkind seyn.

Du bist meine Tochter, und meine Tochter ist kein Bettelkind! sprach Hermann, zugleich gerührt und geärgert über des Kindes Störrigkeit, und er zweifelte doch an seiner Menschenkunde, als Talitha, welche die Betonung recht wohl gefühlt, erblässhend, erröthend von dem Junker Philipp auf den väterlichen Freiherrn und von diesem auf Jenen blickte und, als die Blässe auf ihrem Angesichte ruhen blieb, mit Würde, aber mit leisbebender Stimme sprach: Herr, ich will Deine Magd seyn und will Dir treu und redlich dienen, wenn Du nur die böse Ruhme mir nicht zur Herrin bestimmst. Arbeiten ist gut für den Schlummer der Nacht, und im Schlafe stirbt das Herz und der Traum spielt mit dem Todten. — Da sah Hermann, daß Talitha Jungfrau war und schwor einen theuern Eid, daß Talitha ihm Tochter seyn und bleiben solle immerdar! — Und wieder spielte ein sanftes Rosenlicht auf des Mädchens Wangen, das große, blaue Auge strahlte vereinend den reinen Glanz des nördlichen und die tiefe, namenlose Blut des südlichen Himmels; doch Glanz und Licht verschwand und demüthig, nur im Herzen weinend, stand Talitha vor dem Obersten und sprach: Herr, Du gebietest, ich aber darf nur bitten. Rothbrüstchen unter dem Bette da hat mir gesagt, daß es sterben wolle ohne mich; der Staar auf der Chaise dort hat heute so schmerzlich erzählt und so Mancherlei, wie seine freien Brüder in den Wäldern thun, wenn das Unwetter naht, der Sturm droht oder der Frost näher zieht; Mohrchen ist heute aus der Stube in den Keller, auf den Boden geschlichen, hat danach lange Zeit vielträumend auf dem Halse der Gais geschlafen und im Traume geknurr, gebläßt und sein Bett erschreckt und wieder in Schlaf geleckt; Heinz aber hat den ganzen Tag über auf dem Fensterbret geschlafen und den Kopf zum Himmel gewendet, und hat die Augen wieder zugemacht, als möge er der Sonne nicht in's Auge seh'n, so oft die Maus hinter dem Fensterims mit ihren Jungen gespielt und den alten Schläfer geneckt; das Trinkglas der Mutter, das der Müllerknecht von Obersinn gebracht, ist gesprungen

und hat geschrien fast wie ein kleines Kind, und der Herr Jesus dort ist auf die Erde gefallen und in tausend Stücke zersplittert; ja, Herr,

Das deutet: Himmelwärts  
Will bald ein blutend Herz!

fisierte Talitha, ganz — unglücklich, weil die Natur und ihr Herz mit ihr geredet hatten. Und mit der List des Alters, das da Frieden und Liebe will, sprach Hermann: Talitha, all' Deine Lieben begleiten Dich; das Rothbrüstchen schläft unter Deinem Bette, der Staar schaukelt sich auf den Zweigen der Birke, die da hinter dem Fenster grünt, Mohrchen schläft im Futterkorbe des Vorzimmers neben seiner Freundin, die da im duftigsten Heu, im „Knupperndsten“ Hafer und in der goldensten Gerste schwelgen darf; Albuquerque, der alte Held, bleibt bei Dir zu stetem Schutz und neben Deinem Schlafzimmer, da ist ein freundlich-sonniges Gemach, allwo Du Deine Pflanzen trocknen und aufbewahren kannst, und hinter dem Zelängerjellieber im Schloßgarten schlagen die Nachtigallen, an den Baumstämmen pocht der „Flickerspecht“, ruft der Grünspecht, aus dorrendem Baume schlüpft die Meise, hinter verranktem Gezweige, zwischen Blättern und reisenden Frühpäpfeln lugt der mütterliche Buchfink; durch Hainbuchenhecken spielt Zaunkönig und Goldhähnchen; auf dem ersten Treppenstein zur Gaisblattlaube sonnt sich die Eidechse und flüchtet, wenn Gevatter „Jörg“, der Storch, zur Besichtigung kommt; dort auf dem blumigen Rasen spielt „Arminchen“, das mutterlose Reh, — Hermann's Stimme wankte — wo kein Jäger es verfolgt; dort im Karpfenteiche schwimmt der Schwan und denkt vielleicht, daß die Leute seinen langen Hals für einen eben so großen Kopf hielten und nicht begreifen könnten, wie er bei seinen Taucherkünsten und tiefen Schlammabern nach einem tiefliegenden „Genudelchen“ und nach einem backfischenen Schleichen suche, das am Taglichte so herrlich und als ein Fögling des Abgrundes — Trotz Allen, ganz allerliebste schmeckt!

Nach einem verstohlenen Halbblicke auf den schweigsamen Philipp nickte Talitha lächelnd und fühlte, wie ein warmer Quell vom Herzen herauf drang bis zu den verrätherischen Wangen, als Vater Hermann, welchem der Halbblicke nicht entgangen war, gutmüthig listig sprach: Ja, ja, Lita, Du hast's errathen; Philipp hat Dir sein Zimmer im Erdgeschoß eingeräumt, da er weiß, was Du gern hast! — Talitha erglühete zur lieblichsten Rose, als Philipp ihr

wie ihr Spiegelbild gegenüber stand, und sie schaute voll Seligkeit auf den Junker Edmund, der so eben das Rothbrüstchen und den Staar hinter das Futter seiner Reitermütze schlüpfen ließ und danach über den Gefangenen den Beutel schnürte; Talitha nahm den Albuquerque unter den linken Arm, winkte dem Mohrchen, dem Heinz und der Gais, reichte dem Vater Hermann die Rechte und die Karavane schritt, den Palankinträger Edmund an der Spitze, hinaus in den lauen Odem der Sommernacht.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Streben nach Oben.

Wem hinter düst'rer Mauer  
sein armes Seyn verstrich,  
sieht kaum die Regenschauer,  
verdrängt vom Sonnenstich;  
wir schau'n: was ist, lebendig  
sich auf zum Höhern schwingt;  
nur Wechsel ist beständig,  
durch ihn das Seyn bedingt.

Das mag der Garten lehren  
im Lenz; ihn wird versteh'n,  
wer Ohren hat zu hören,  
wer Augen hat zu seh'n!  
Wie Alles aus der Tiefe  
für's Licht strebt himmelwärts —  
die schöne Hieroglyphe  
enträthselte ihm sein Herz!

Arthur vom Nordstern.

### Deutsche Uebersetzungen.

In Stockholm besteht seit einer langen Reihe von Jahren eine „patriotische Gesellschaft“, deren Zweck dahin gerichtet ist, Kenntnisse in der Landes-Oekonomie sich zu verschaffen und zu verbreiten. Sie sammelt daher Modelle und Schriften und gibt selbst dergleichen heraus. Dief letztere geschieht auf Kosten der Gesellschaft.

Vor mehren Jahren besuchte ein Reisender den damaligen Secretair dieser Gesellschaft, Modéer, und dieser sagte ihm unter andern, als er in der Bibliothek der Gesellschaft verschiedene deutsche Werke bemerkte: „Wenn wir die Wahl zwischen einem englischen oder französischen Original und einer deutschen Uebersetzung mit Anmerkungen haben, so ziehen wir die letztere immer vor; denn ein solches in's Deutsche übersetzte Buch ist in der Regel veredelt.“

A. M. A. L.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

[Beschluß.]

Die treffliche, eben fertig gewordene Steinstraße, welche schnurgerade von dem mit Kettensteinen eingefassten Vorplatze der Esplanade auf das Schützenhaus zuläuft, machte den Marsch zur Lagerstätte recht bequem, auch besah man sich unter Weges das neue Neuethor, welches hinausgelegt bis an den weit hinausgerückten neuen Schussgraben, besah sich die beiden netten, im südlichen Geschmacke erbaueten Wachtthürser und die Pierden der Thorpfeiler, die stattlichen Scythen-Helme auf der Löwenhaut und dem großen asiatischen Kreisschilde, eine Trophäe, sinnig und geschmackvoll gewählt, dem Tadel weiser Volkskritiker zum Trost, da der Scythen-Helm mit seinem schrägen, maskengleichen und kolossalen Gesichtschirme sich festlegen läßt, jeder andere Helm aber einer Hangelage bedarf. Die Aufstellung des lebensgroßen Bildes des Königs Wilhelm gab dem Feste noch eine höhere Bedeutung; es ist vom Maler Giesewell nach einem zu diesem Zwecke von London gesandten Gemälde gemalt und im Magistrat-Zimmer dem Bilde des Vice-Königs gegenüber aufgehangen; die vier verewigten Könige des Hauses Hannover zieren den großen Bürgersaal und diese trefflichen Bilder geben dem Schützenhause auch für fremde Reisende ein besonderes Interesse.

Am 7. Julius feierte die Liedertafel ihr Sommerfest auf der Pagenburg, auf dem höchsten Punkte des durch seine Herrlichkeit berühmten Weserthales, eine Gegend, welche durch den herustischen Hermann und den Sassenherzog Wittekind einen klassischen Ruf besitzt und behalten wird, so lange es eine Historie Germaniens gibt. Musikfreunde von Bremen, Nienburg, Osnabrück, Minden, Rinteln und Bückeburg hatten sich den Hannoveranern angeschlossen, und der kräftige Männergesang weckte die Echo des alten Urwaldes

„Und rauschte hinab von Gebirgesbord,  
Der Ton ein Adler, ein Schwert das Wort,  
Weithin den germanischen Gauen  
Die innerste Seel' zu vertrauen.“ —

Ein eigens diesem Tage gewidmetes Festlied mit Composition von Marschner eröffnete die Feier, die durch mehre Hunderte andächtiger Zuhörer und schöner Zuhörerinnen aus der Umgegend geschmückt wurde.

Die „Landesblätter“ des Dr. Grote werden nicht ferner erscheinen. Wie man sagt, ist die Einschreitung des hiesigen bayerischen Gesandten wegen eines seinen König verletzenden Artikels die Ursache, und es ist nicht abzuleugnen, daß diese Blätter, wenn sie auch so durch Witz und Manchfaltigkeit wie durch manche gründliche Abhandlung ihre Gönner fanden, doch durch Rücksichtslosigkeit, unvorsichtigen Sarkasmus und übersalzene Lauge sich selbst ihr frühes Grab gegraben.

Ein Anderer unserer Landleute, der durch sein Werk über Rio de Janeiro bekannte Schlichthorst, hat durch gedruckten Pränumeration-Aufruf zu einem originellen Unternehmen eingeladen. Er wird näch-

stens nach Constantinopel reisen und beabsichtigt, dort ein deutsches periodisches Werk herauszugeben, welches hestweise unter dem Titel: „Ottomanische Blätter“, bei einer der ersten deutschen Buchhandlungen entgegengenommen werden soll. Das türkische Reich wird der Gegenstand dieses Werkes seyn und Kupfer nach türkischen Originalen sollen es zieren. Der Preis eines Hestes von 25 Bogen ist nur auf Einen Thaler acht Groschen gestellt, die Idee so neu als interessant, aber Pränumeration bis zum Bosphorus und deutsche Bedächtlichkeit! Der geniale Reisende scheint das Ausland besser zu kennen als die Heimat.

Ein merkwürdiges Fest hatte seinen Schauplatz in dem uns nahe gelegenen Städtchen Wunstorf. Der dasige Rector Wenzel, ein ehrenwerther Greis, welcher vergangenes Jahr sein Dienst-Jubiläum beging, feierte in diesem Monate seine goldene Hochzeit, und acht wohlgezogene und gut versorgte Söhne kamen von Berlin, Petersburg, Paris und aus näheren Orten, wo sie ihre Anstellung gefunden, um an diesem seltenen Familiensfeste den Schöpfern ihres Glückes die Opfer kindlicher Dankbarkeit darzubringen.

Einen furchtbaren Gegensatz dazu bildet eine Schauergeschichte, welche sich am Harz im Amte Liebenburg begab, woselbst ein junger Laugenichts, der von seinem Lehrherrn aus dem Dienste geschickt und im Vaterhause wieder aufgenommen, nachdem er auch hier den Vater bestohlen und von ihm nach Verdienst gezüchtigt, rachsüchtig Nachts Vater, Mutter und Schwester durch Messerschnitte in den Hals zu tödten versuchte. Die Hand des Parriciden mußte, trotz aller Böswilligkeit in der That dennoch unsicher zur Rettung. Der Unmenschliche ist verhaftet und erwartet die schaurige Buße seines unnatürlichen Verbrechens.

D.

Aus Braunschweig.

Am 27. Juli 1833.

Sehr hat es mich gewundert, holde Bessertina, daß Du so wenig von Braunschweig redest, einer Stadt, die Deine Aufmerksamkeit doch in mancher Hinsicht gar wohl verdient. Drum ist es, wenn Du mir's vergönnt, in der That meine Absicht, Dir von Zeit zu Zeit die neuesten Ereignisse in dem ganzen Gebiete der Kunst mitzutheilen, während ich sonstige Merkwürdigkeiten nur im Vorbeigehen zu berühren gedenke.

Schon oft hast Du über die Spontini'sche Oper: „Die Vestalin“, geredet, hast die Musik von allen Seiten beurtheilt, so weit es sich in wenigen Zeilen thun ließ, so daß ich glaube, dieser nicht geringen Mühe überhoben zu seyn. Ich übergebe daher die unverkennbaren Schwächen dieses Stückes, übergebe die einzelnen Schönheiten (z. B. die beiden bekanntesten großen Arien), will kaum bemerken, daß die Recitative meist eintönig, die Uebergänge öfter zu scharf sind, sondern will mich lediglich an die Darstellung selber halten, wie ich sie am 25. Julius hier sah.

(Der Beschluß folgt.)